GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Zur Erinnerung an Adélaïde Hautval (1906-1988): Die französische Ärztin widersetzte sich den Befehlen der SS im KZ

Hervé, Florence

2006

https://doi.org/10.25595/3079

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hervé, Florence: *Zur Erinnerung an Adélaïde Hautval (1906-1988): Die französische Ärztin widersetzte sich den Befehlen der SS im KZ*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 15 (2006) Nr: 1, 107–110. DOI: https://doi.org/10.25595/3079.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Zur Erinnerung an Adélaïde Hautval (1906-1988)

Die französische Ärztin widersetzte sich den Befehlen der SS im KZ

Florence Hervé

Sie war eine der „bemerkenswertesten Persönlichkeiten der Menschheit“, erklärte Moshe Bejski, Richter beim Obersten Gerichtshof Israels, anlässlich ihres Todes 1988. Frühere Mithäftlinge erinnern sich ihrer „tapferen Kameradin“. Die Holländerin Dunya Breur (1997) berichtet in ihrem Buch über Frauen und Kinder in Ravensbrück über die innige Freundschaft zwischen ihrer Mutter, der Künstlerin Aat Breur, und Haïdi Hautval im KZ. In Deutschland erwähnt Gerlind Schwöbel (2002) den „weißen Engel von Auschwitz“, die tapfere Ärztin. Wer war diese außerordentliche Frau, derer 2006 in dem kleinen Bergdorf Le Howald in den Vogesen gedacht wird?

Solidarität mit jüdischen Verfolgten

Marthe Adélaïde Hautval wird am 6. Januar 1906 als siebtes Kind des Pfarrers Philippe Haas und der Hoteliertochter Sophie Kuntz in Le Hohwald geboren. Aus Liebe zu Frankreich und zu Le Hohwald übernimmt die Familie 1917 den französischen Namen Hautval. In Haïdis Grundschule wird deutsch gesprochen, im Gymnasium in Guebwiller französisch – da gehört das Elsass wieder zu Frankreich. Nach dem Abitur erfüllt sich der bereits mit fünf Jahren geäußerte Wunsch Hautvals, Medizin zu studieren. Sie wird Assistentin, danach Fachärztin für Psychiatrie in Straßburg, in der Schweiz und in den Pyrenäen.

Nach dem Einmarsch der Nazis in Frankreich ist Hautval in einer psychiatrischen Klinik im noch unbesetzten Teil Südfrankreichs tätig. Als sie im April 1942 von dort aus die Demarkationslinie in Bourges überqueren will, um zu ihrer kranken Mutter in Guebwiller zu gelangen, wird sie Zeugin der Misshandlung einer jüdischen Familie durch Faschisten. Als sie sich einmischt, wird ihr geantwortet: „Sehen Sie denn nicht, dass sie nur Juden sind?“ Haïdi Hautval sagt auf Deutsch: „Sie sind doch Menschen wie die anderen. Lassen Sie sie zufrieden.“[1]

Sie wird verhaftet, trägt aus Protest und Solidarität mit ihren jüdischen Mithäftlingen einen „Judenstern“ aus Papier. Während eines Verhörs auf der Kommandantur wird ihr die Freiheit versprochen, sollte sie ihre Aussage über die Juden widerrufen. Sie lehnt ab und bekommt zur Antwort: „Dann werden Sie auch ihr Schicksal teilen!“

Interniert in Auschwitz und Ravensbrück

Ihre nächsten Stationen sind die Internierungslager für jüdische Familien in Pithiviers und Beaune-la-Roland und die berüchtigte Festung von Romainville. Als eine von

230 Französinnen gehört sie zum Transport am 24. Januar 1943 Richtung Auschwitz. Bei der Ankunft im KZ, nach drei Tagen im Viehwaggon, stimmt sie mit den anderen Französinnen die Marseillaise an. Ein Akt gegen die deutsche Ordnung, der geahndet wird. Nach sechs Wochen leben nur noch 60 Frauen des Transports.
Im Frühsommer 1943 wird Hautval als Ärztin in den Block 10 für medizinische Experimente verpflichtet. Dort pflegt sie die Opfer von Menschenversuchen. Als ihr die SS-Ärzte befehlen, bei den Versuchen mitzuhelfen, weigert sie sich:

> „Dr. Wirth (...) fragte mich nach meinen Motiven, und ich antwortete ihm, dass diese Dinge meinen Prinzipien als Ärztin widersprächen. Er fragte mich: ‚Sie sehen also nicht ein, dass diese Leute anders sind als Sie?' Darauf antwortete ich, es gebe viele Menschen, die anders seien als ich, und an erster Stelle müsse ich da ihn nennen."

Damit gab sie ein Beispiel, dass Widerstand gegen Nazi-Befehle auch im KZ möglich war.
1943 entdeckt eine deutsche Kameradin, dass Hautval auf der Selektionsliste steht. Sie verabreicht ihr daraufhin Schlafmittel und übergibt an ihrer Stelle eine Leiche. Hautval wird gerettet.
Im August 1944 wird sie nach Ravensbrück überstellt, wo sie im Krankenrevier das Leben von Gefangenen retten kann. Im März/April 1945, angesichts einer bevorstehenden Evakuierung, stellt sich für die im KZ überlebenden Ärztinnen die Frage, ob sie die Kranken mitnehmen oder bei den Schwerkranken bleiben sollen – es wurde angenommen, das Lager sei vermint und würde vor der Abfahrt angezündet. Hautval schreibt in ihren Notizen:

> „Was ist wirklich unsere Pflicht? Kann man im Namen einer Aufgabe, die man für nützlicher, unmittelbarer hält, sich der Pflichten entledigen, die einem die traditionelle Berufsehre auferlegt? Sind sie ein eitler Vorwand, oder beruhen sie wirklich auf einer Moral, die zwar brauchbar, aber auch nutzbringender ist? Darf man mit Blick auf ein fernes Ziel, das man anstrebt, schlicht menschliche Überlegungen unterlaufen?"

Hautval bleibt mit anderen Ärztinnen. Die mutigen Frauen versorgen die Kranken, organisieren Essen und Wasser, sogar kulturelle Aktivitäten – Hautval spielt Klavier. Stolz spricht sie von ihrer Hilfsaktion in der „République Ravensbrück".
In den Monaten vor der Rückführung nach Frankreich erfährt sie mit Entsetzen, wie Deutsche erklären, sie hätten von alledem nichts gewusst: „Eine ganze Nation, die nur aus Nichtverantwortlichen zu bestehen scheint, angefangen bei denen, die man für das Gewissen eines Volkes hält."

Einsatz für die Menschenrechte

Zurück in Frankreich arbeitet Haïdi Hautval als Schulärztin, zunächst in Besançon, dann in Groslay nahe Paris. Im Dezember 1945 erhält sie den Orden der Ehrenlegion. Danach engagiert sie sich gegen den französischen Kolonialismus und das Verdrän-

gen der Naziverbrechen. 1961 protestiert sie gegen die Folter in Algerien. Nach der blutigen Repression einer friedlichen Demonstration durch die Polizei in Paris erinnert sie an die Gräueltaten der Nazis: „Wer hätte je gedacht, dass kurze Zeit danach die Prinzipien der Achtung der Menschenrechte wieder in Frage gestellt sein würden, sogar in unserem Land?“
Sie tritt als Zeugin in Trier gegen den Nazi-Arzt Carl Clauberg auf, legt in London gegen einen anderen Nazi-Arzt Zeugnis ab, der in Auschwitz an medizinischen Versuchen an jüdischen Frauen beteiligt war. In Israel wird sie 1965 mit der Medaille der Gerechten geehrt. Die Auszeichnung gibt sie 1982 aus Empörung zurück, nachdem israelische Soldaten während des Libanonkonflikts tatenlos dem Massaker an PalästinenserInnen im Lager Sabra und Shatila zusahen. Ihr werden später in der Gedenkstätte Jad-Va-Schem ein Gedenkstein und ein Baum gewidmet.
In den 1980er Jahren erfährt sie schmerzhaft die Versuche einer Revision der Geschichte, die Verharmlosung und das Verdrängen der Naziverbrechen: „Dass es in Frankreich heute Menschen gibt, die öffentlich behaupten, es habe keine Gaskammern gegeben, macht mir Sorgen. Für uns ehemalige Gefangene ist es wirklich beleidigend.“ Daraufhin entschließt sie sich, ihre 1945 aufgeschriebenen Erlebnisse zu veröffentlichen: *Médecine et Crimes contre l’Humanité* erscheint 1991, nach ihrem Freitod. Darin informiert sie nicht nur über den Alltag im KZ und die medizinischen Menschenversuche. Der Bericht enthält auch philosophische Überlegungen zu Ethik und Medizin, menschlichen Werte, moralischen Entscheidungen und Eigenverantwortlichkeit in Extremsituationen sowie zur Schuld- und Verantwortungsdebatte. Es ist bedauerlich, dass dieser Bericht auf Französisch vergriffen ist und die Familie bisher keine deutsche Übersetzung autorisiert hat.

Zum Vermächtnis Hautvals

Um das Vermächtnis der aufrechten Menschenrechtsärztin zu wahren, gab es in den letzten Jahren zahlreiche Initiativen. 1991 wurde ein Brunnen vom Bürgermeister in Le Howald eingeweiht, 1993 eine Straße in Straßburg in Rue Adélaïde Hautval umbenannt. Die damalige Bürgermeisterin Catherine Trautmann erklärte, die Stadt erinnere damit an „eine Elsässerin, eine Europäerin, die um die Menschenwürde stets bemüht war“. Angesichts des zunehmenden Rechtsextremismus in Europa bestehe eine Verpflichtung zum Gedenken. Im Mai 1998 organisierten die SchülerInnen und die Geschichtslehrerin des Lycée E. Schure in Barr ein Kolloquium und eine Ausstellung über Leben und Wirken der couragierten Ärztin.
Im Oktober 1998 schloss sich ein Marsch gegen das Vergessen an – von Natzweiler-Struthof, dem einstigen und einzigen deutschen Konzentrationslager in Frankreich, bis nach Le Howald. Darauf folgte 1999 ein Studientag des Menschenrechtszentrums in Sélestat. Die Pädagogin Lucienne Schmitt, Initiatorin und heute Ehrenvorsitzende des Internationalen Menschenrechtszentrums, Gustav-Heinemann-Bürgerpreisträge-

rin 2004, würdigte dabei Adélaïde Hautval als „ein Beispiel der inneren Freiheit unter den schlimmsten Bedingungen".
In Deutschland wurde Mitte November 2004 auf der Konferenz der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück „Freundschaften in der Hölle – Überlebensstrategien im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück 1939-1945", der Bedeutung von Freundschaft im KZ gedacht, am Beispiel von Haïdi Hautval und Aat Breur.
Anlässlich der Gedenkveranstaltung in Auschwitz wurde Hautval Ende Januar 2005 im französischen Pavillon als eine der fünf Résistance-KämpferInnen vorgestellt. Im Rahmen des europäischen Projekts „Weg der Erinnerung und der Menschenrechte" wurde am 10. Dezember 2005 über Erinnerungskultur in Deutschland und Frankreich diskutiert, auch am Beispiel von Hautval. 2006 wird der Erinnerungsweg Schirmeck-Struthof-Le Howald-Rastatt eingeweiht – dessen Markierung übernimmt der Wanderverein Club Vosgien. Die Stationen sind u.a. Schirmeck, wo ein Internierungslager für ElsässerInnen bestand, das KZ Natzweiler-Struthof, der Brunnen in Le Howald, der jüdische Friedhof in Rosenwiller und das Anatomie-Institut in Straßburg – dort wurden 86 Leichen von im Struthof vergasten jüdischen Menschen, die für die Skelettsammlung des SS-Professors Hirt bestimmt waren, in Konservierungswannen gelegt. Orte wie Kehl (Europa-Brücke) und Rastatt (Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte) dokumentieren schließlich Verfolgung und Widerstand in der Kriegs- und Besatzungszeit.

Anmerkungen

1 Sämtliche Zitate sind aus Hautval 1991.

Literatur

Breur, Dunya, 1997: *Ich lebe, weil du dich erinnerst. Frauen und Kinder in Ravensbrück*. Berlin.

Hautval, Adélaïde, 1991: *Médecine et Crimes contre l'Humanité. Témoignage. Actes Sud* (*Medizin und Verbrechen gegen die Menschlichkeit*, unveröff. Übersetzung v. Hermann Unterhinninghofen).

Schwöbel, Gerlind, 2002: *Nur die Hoffnung hielt mich. Frauen berichten aus dem KZ Ravensbrück*. Frankfurt/M.